

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 25 (1930)
Heft: 1

Vorwort: Geleitwort zum fünfundzwanzigsten Jahrgang
Autor: Boerlin, Gerhard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heimatschutz

ZEITSCHRIFT DER SCHWEIZERISCHEN VEREINIGUNG FÜR HEIMATSCHUTZ

XXV. JAHRGANG - HEFT 1 - 31. JANUAR 1930

NACHDRUCK DER AUFSÄTZE UND MITTEILUNGEN BEI DEUTLICHER QUELLENANGABE ERWÜNSCHT

Geleitwort zum fünfundzwanzigsten Jahrgang

Bei der Niederschrift dieses Vorwortes darf einen ein Gefühl der Genugtuung und des Stolzes beflügeln. Man darf auf das Geleistete hinweisen, die sichern Grundmauern erwähnen, welche Dauer für die Zukunft versprechen, dem ungebeugten Mute, weiterhin für das als richtig und notwendig Erkannte einzutreten, Ausdruck verleihen und die Genossen auffordern, der guten Sache ferner treu zu bleiben.

Wir tun das alles; daneben wollen wir die Schwierigkeit der Lage nicht verkennen: Wir geniessen zweifellos im ganzen Lande bei den bewährten Anhängern des Vaterländischen ein erhebliches Ansehen; die Kritik des Heimatschutzes scheut man sich herauszufordern und die ungehemmte Ausbeutung der Schätze an Naturschönheiten wagt nicht mehr so selbstverständlich hervorzutreten. Es ist aber der Lauf der Welt, dass diese gesicherte Stellung andere zum Widerspruch und zur Bekämpfung reizt: es genügt, dass etwas sich festgesetzt hat, um als veraltet, als Hindernis empfunden zu werden. Jüngere stehen auf, die sich nach anderen Richtungen entwickeln wollen und nun als Angreifer ihre Stimme erschallen lassen. Von einzelnen Erscheinungen die mit Recht oder Unrecht den Namen des Heimatschutzes tragen, wird der Kampf gegen das Herz unserer Bewegung selbst geführt. Man leugnet die Gültigkeit und Unersetzlichkeit der geistig-seelischen Kräfte, welche das Heimatliche hervorbringen, kurz die Bedeutung unseres Volkstums, um die Freiheit von aller Ueberlieferung entweder in der Vollendung des Technischen oder in einem europäischen Geiste zu preisen. Die Gegnerschaft tummelt sich mit Vorliebe unterm Striche der ihr bereitwillig offenen Presse, obwohl von dort weit mehr als aus dem obern Stockwerk neue, zum Umstürzen bereite Gesinnungen hervorgehen. Nicht um das flache Dach streiten wir, sondern um den Glauben an die schöpferische Kraft des Heimatlichen geht es. Von ihr erwarten wir die Umgestaltung neuer Einflüsse, denen wir nicht grundsätzlich und überhaupt jede Daseinsberechtigung absprechen, im Gegenteil; aber dieser Durchgang durch eine heimatliche Empfindung ist notwendig, damit das Neue in das Bild der Heimat, wo dies erforderlich ist, sich einfüge. Wir haben keinen Anlass, von diesem Glauben abzuweichen, wenn wir die trostlosen Werke ansehen, die reiner Abklatsch eines von Andern entworfenen Vorbildes sind und sie vergleichen mit dem, was die auf heimatlichem Boden stehenden Künstler vermögen. Dabei handelt es sich nicht um das bewusste Wollen, heimatschützerisch zu sein, und dass allein es schon die Gewähr des Gelingens in sich trüge, vielmehr liegt sie in der Tatsache der Verwurzelung und der daraus fliessenden inneren Festigkeit, die ruhig die Strömungen der Zeit an sich herankommen lässt. Nicht mit hohler Theatergebärde beschwören wir immer wieder den Geist der Heimat, sondern weil wir an ihn glauben. Und so wird es auch fürderhin eine erhebende Freude sein, in unserer Bewegung zu helfen, den Sinn für das Ererbte-Erworbene zu schärfen, die Ehrfurcht vor unserem Volkstum zu pflegen: nicht in kleinlicher Abschliessung vor der Welt, aber in Gelassenheit und berechtigtem Selbstbewusstsein des Wertes und der Würde des Eigenen.

Gerhard Boerlin.